

Ina C. Kocher

Some change – nicht gesellschaftsfähig

Schauspiel

E 1040

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Das Café "Bohne" ist ein Non-Profit Café mit angenehmer Atmosphäre, in der sich auch die CEO zweier benachbarter Großbanken wohlfühlen. Lisa, die Leiterin des Cafés, unternimmt alles, um ihren illustren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Zumal die beiden dem Café auch gerne einmal eine Spende zufließen lassen. Doch dann wird eine Kellnerin eingestellt - und den beiden CEO fällt eine perfide Methode ein, wie sie mit mehrfachen Erstattungen von Wechselgeld private Gewinne ergaunern können. Nele, die Kellnerin, durchschaut das System sofort. Leider findet sie bei ihrer Chefin kein Gehör. Unbeirrt glaubt Lisa an die Aufrichtigkeit ihrer vermögenden Kundschaft, selbst dann, als die Gewinne einbrechen. Erst die Aufdeckung durch die Presse lässt den Skandal auffliegen ... Wie konnte es nur soweit kommen?

Spieltyp: Zeitstück
Bühnenbild: Einfache Bühne genügt
Spieler: 3-4w 2m
Spieldauer: Ca. 75 Minuten
Aufführungsrecht: 6 Bücher zzgl. Gebühr

Vorwort

Einmal Steuern bezahlen, aber mehrfach erstattet bekommen. Auf diese einfache Formel lassen sich die Cum-Ex- und Cum-Cum-Geschäfte herunterbrechen, mit deren Hilfe der deutsche Staat um Milliarden geprellt wurde. Hauptakteure waren dabei Banken, die ihren Kunden die Gestaltungen als Investments mit sicherer Rendite anboten. Doch wie war ein solcher "Steuerraub" möglich?

Auf Dividenden aus Aktien ist Kapitalertragsteuer zu entrichten. Um sich diese erstatten zu lassen, wird eine Steuerbescheinigung benötigt. Die Ausgabe der Bescheinigungen knüpft an das sogenannte "wirtschaftliche Eigentum" an der Aktie an. Im Gegensatz zum tatsächlichen Eigentum können mehrere Personen unabhängig voneinander wirtschaftlicher Eigentümer sein. Auf dieser "Lücke" baut das Cum-Ex- und Cum-Cum-System auf. Kurz vor Steuerentstehung werden Aktien im Kreis gehandelt, so dass sie am Ende wieder beim ursprünglichen Verkäufer landen. Das wirtschaftliche Eigentum hingegen bleibt bei jedem, der die Aktie unterwegs gekauft hat. Jeder Käufer erhält folglich eine Steuerbescheinigung und damit einen Anspruch auf Steuererstattung.

Der erste Fall einer Cum-Ex-Erstattung wurde 1990 aktenkundig. Im Jahr 1999 bestätigte der Bundesfinanzhof die Zulässigkeit des doppelten Erwerbs von wirtschaftlichem Eigentum an einer Aktie. Die Cum-Ex-Geschäfte waren damit rechtlich abgesichert. Im Jahr 2002 warnte der Bundesverband deutscher Banken erstmals vor den Cum-Ex- und Cum-Cum-Geschäften, worauf im Jahr 2007 inländischen Banken die Möglichkeit des Erhalts doppelter Steuererstattungen genommen wurde. Ironischerweise trat genau diese Neuregelung den Steuerbetrug erst richtig los. Das Gesetz wurde zur Handlungsanleitung, denn ausländische Banken bekamen noch immer mehrfache Steuerbescheinigungen. Die Hochzeit erlebten die Cum-Ex- und Cum-Cum-Gestaltungen also zeitgleich mit der Weltfinanzkrise, während der zahlreiche Banken durch Steuergelder gerettet wurden. Mit Wirkung ab dem 1. Januar 2012 wurden die Cum-Ex-Geschäfte unterbunden. Das Gesetz zum Verbot der Cum-Cum-Gestaltungen erging erst 2016. Unterm Strich wurde der deutsche Staat um etwa 32 Milliarden Euro betrogen, europaweit entstand ein geschätzter Schaden von über 55 Milliarden Euro. Inwieweit Cum-Ex- und Cum-Cum-Gestaltungen wirklich legal waren, beschäftigt aktuell die Gerichte.

Selbst wenn es sich um eine geschickte Ausnutzung einer Gesetzeslücke und damit um zulässige Geschäfte handelt, stellt sich doch die Frage: "Ist wirklich alles erlaubt, was nicht ausdrücklich verboten ist?" Genau hiermit beschäftigt sich das vorliegende Theaterstück. Dabei folgt es den Ereignissen der Cum-Ex-Gestaltungen, auch wenn ich mir erlaubt habe, einige Vorgänge für die Bühne zu vereinfachen. So werden hier nicht aufwändig Aktien gehandelt, sondern es geht lediglich um mehrfach erstattetes Wechselgeld im Café "Bohne".

Der erste Betrug beruht auf Zufall. Es fehlt an Wechselgeld in der Kasse, so dass die Café-Betreiberin Lisa stattdessen eine Bescheinigung ausgibt. Hier wittern die CEO der ortsansässigen Banken ihre Chance (Chief Executive Officer, zu Deutsch: Geschäftsführer). Der einfache Vorgang des Bezahlers wird in seine doch recht unübersichtlichen

gesetzlichen Bestandteile zerlegt und es wird mit Paragraphen nur so um sich geworfen. Dadurch überfordert, macht sich Lisa keine weiteren Gedanken über die Folgen ihres Handelns und stellt doppelte Wechselgeldbescheinigungen aus.

Aus Zufall wird nach und nach System. Wie den Cum-Ex-Akteuren ist auch den CEO klar, dass sie das Café mit ihrer Verhaltensweise schädigen. Doch ein Gewissen ist in der Geschäftswelt nur hinderlich. Die CEO gehen sogar soweit, dass sie Lisa vor dem Betrug durch doppelte Wechselgelderstattungen warnen und Ortsansässigen verbieten, mehr als eine Bescheinigung zu bekommen. Natürlich haben sie sich längst überlegt, durch ihre nicht-ortsansässigen Banken die Regelung zu umgehen. Am Ende fliegt ihr falsches Spiel durch die Beteiligung der Presse auf. Während die Urteile über die Cum-Ex- und Cum-Cum-Gestaltungen noch ausstehen bzw. viele Akteure mit einem blauen Auge davongekommen sind, gibt es wenigstens auf der Bühne ein Happy End.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei Frau Gabriele Barth vom Deutschen Theaterverlag und meiner Mutter Annette Kocher, ohne deren Unterstützung dieses Stück nicht zustande gekommen wäre.

Ina C. Kocher

Bühnenbild:

Vorne rechts steht ein Café-Tisch mit drei passenden Stühlen, hinten links ein Café-Tisch mit zwei Stühlen. Noch dahinter, halblinks in die Mitte gerückt, befindet sich eine Verkaufstheke mit Registrierkasse etc. Hinten links und vorne rechts können separat angeleuchtet werden.

In der Mitte der Bühne hängt ein Fernseher bzw. eine Leinwand (vorzugsweise ausfahrbar). Wenn dies nicht möglich ist, reicht auch ein Radio.

Personen:

Frieder Lehmann, Stammgast, 45 Jahre oder älter

Lisa, Chefin des Cafés "Bohne"

Nele, Kellnerin

Carlo Debelli, CEO der Nationalbank, 45 Jahre oder älter

Britta Lehmann, CEO der Silver Trust Bank, deutlich jünger als Carlo Debelli

Carlo Debelli

Reporter[in] (Doppelbesetzung mit Lisa möglich)

1. Szene

Nele

Ganze Bühne erleuchtet. Nele putzt die Tische ab und rückt Stühle zurück, bevor sie das Publikum bemerkt.

Nele:

(zum Publikum)

Ach, guten Morgen. Kommen Sie doch rein. Wir haben schon offen. Suchen Sie sich einen Platz aus.

(zieht einen Schreibblock aus der Tasche)

Wissen Sie schon, was Sie trinken wollen? Nein? Dann schau'n Sie mal in Ruhe.

(nach einer kurzen Pause)

Sind Sie überhaupt wegen der Getränke hier? Jetzt gucken Sie doch nich' so erappt. Sie sind nich' die ersten. Jeder will mal das berühmte Café "Bohne" sehen. Wir waren schließlich in allen Zeitungen ... Cum-Ex, Cum-Cum und wie die Dinger alle heißen sind ja fürchterlich weit weg. Aber so ein Finanzskandal vor der eigenen Haustür ... das ist was ganz anderes. Das sieht man sich gern aus der Nähe an. Wissen Sie, die Zeitungen haben das gar nich' so richtig beschrieben. Ich würd' die Geschichte ganz anders erzählen. Ach, das interessiert Sie jetzt doch? Haben Sie Zeit mitgebracht? Gut, dann hol' ich eben den Kaffee und schon geht es los.

(nach hinten ab)

Licht aus.

2. Szene

Lisa, Frieder

Licht hinten links. Lisa arbeitet an der Theke, Frieder kommt von links.

Lisa:

Guten Morgen, Frieder. Ihr Kaffee ist gleich fertig. Mit Milch, ohne Zucker.

Frieder:

Hallo Lisa. Bin ich schon so vorhersehbar?

Lisa:

Sie kommen doch jeden Tag um diese ... Entschuldigen Sie bitte ... Also ich meine ... Sie sind verlässlich.

Frieder:

Sagen wir, ein Stammgast.

Lisa:

(bringt den Kaffee)

Ich wollte wirklich nicht ...

Frieder:

Ich bin nicht beleidigt. Warum sollte ich? Ich bin froh, dass ich hier sein darf.

Lisa:

Ich möchte nicht indiskret sein ... aber wenn Sie das so sagen ...

Frieder:

Ich habe meine Erfahrungen, wie Menschen mit einem umgehen, wenn man kein Geld hat. Und wenn sie erfahren, dass man einmal versagt hat, gucken sie einen noch ganz

anders an. Sehr von oben herab. Dabei war ich mal sozusagen viel mehr als sie. Ich hatte Geld. Viel Geld.

Lisa:

Und was ist dann passiert?

Frieder:

Ich bin gierig geworden, habe Fehler gemacht ... der Absturz war eine logische Folge.

Lisa:

Das tut mir leid.

Frieder:

Das muss es nicht. Solange ich sparsam bin, komme ich über die Runden. Schlimmer war, dass sich Freunde und Familie von mir abgewandt haben. Entschuldigen Sie, dass ich Sie ständig belästige. Aber wenn ich nicht jeden Tag hierher kommen könnte, würde ich mit niemandem mehr reden.

Lisa:

Genau dafür gibt es doch mein Café. Für jeden ein warmes Getränk und ein warmes Wort. Ich bin gern für meine Gäste da.

Frieder:

Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Und die anderen Gäste sind es auch. Das Schlimmste ist die Langeweile. Früher wusste ich gar nicht, was ich zuerst tun sollte und jetzt? Ich habe schon versucht, mir einen Job zu suchen, aber in meinem Alter ... Spätestens wenn die Personalierer meinen Lebenslauf sehen, schicken sie die Ablehnung.

Lisa:

Ich kann Ihnen vielleicht helfen ... Ich suche einen Kellner oder eine Kellnerin für dieses Café. Das ist natürlich nicht das, was Sie gewohnt sind ...

Frieder:

Sie wollen sich zurückziehen?

Lisa:

Ich muss kürzer treten und mehr Zeit für mich haben ... zwölf Stunden jeden Tag. Das ist einfach zu viel ... Ich kann es nicht mehr allein.

Frieder:

Weise Entscheidung. Arbeiten um zu leben und nicht leben um zu arbeiten. Ich wünschte, ich hätte das früher verstanden. Aber ich muss leider ablehnen.

Lisa:

Ich zahle großzügig.

Frieder:

Es hat nichts mit Ihnen, Ihrem Café oder dem Geld zu tun. Ich könnte überall kellnern, nur nicht hier.

Lisa:

Wollen Sie mir sagen, warum?

Frieder:

Wenn ich hier anfinge, würden Sie Ihre zahlungsstärkste Kundschaft verlieren. Die CEO werden bald hier sein und denen darf ich nicht begegnen. Ich muss jetzt auch mal los. Auf Wiedersehen, Lisa.

(nach links ab)

Licht aus.

3. Szene

Lisa, Nele

Licht vorne rechts. Lisa und Nele sitzen sich bei einem Vorstellungsgespräch gegenüber.

Lisa:

Eine letzte Frage noch ... Definieren Sie bitte Gier.

Nele:

Gier?

Lisa:

Gier, Habgier, Raffsucht ... einfach eine Definition ... In Ihren eigenen Worten, verstehen Sie?

Nele:

Gier ist, wenn man was unbedingt will. Wenn man unersättlich ist. Gierige Leute sind oft geizig. Wer gierig ist, will nicht teilen. Ich kenn' das von meinem Sohn. Im Kindergarten ist ihm das zuerst richtig schwer gefallen. Besonders, wenn's um Schokolade ging. Aber wir haben darüber geredet und es lange geübt. Jetzt klappt das schon ganz gut.

(nach einer Pause)

Ich würd' wirklich gern' Probe arbeiten. Dann können Sie ja sehen, was ich kann. Ich bin nich' so gut mit Worten. Tut mir wirklich leid.

Lisa:

Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, wissen Sie? Die Sache ist die: Wenn Sie hier etwas nicht haben dürfen ... das hört sich jetzt sicher komisch an ... ist es Gier. Ich will Sie nicht beleidigen ... nur etwas erklären ... schließlich leite ich ein Non-Profit-Café ... Ich mache hier keine Gewinne, verstehen Sie? Alles, was ich erwirtschaftete, fließt wieder in gemeinnützige Projekte.

Nele:

Das stand auf Ihrer Website. Das hat mich richtig beeindruckt. Also, was Sie schon gemacht haben. Die geplante Kinderecke hat mir sehr gefallen.

Lisa:

Ich bin auch ziemlich stolz auf den Entwurf ... Wenn es dieses Jahr wieder gut läuft, bauen wir um. Vielleicht bekommen wir dann sogar den Bürgerpreis der Stadt.

Nele:

Ihr Laden ist ja ganz schön gewachsen in den letzten Jahren. Wie gesagt, ich würd' Ihnen gern helfen. Ich bin jemand, der gern anpackt.

Lisa:

Gut, dann kommen Sie bitte mit.

(geht mit Nele zum Verkaufstresen. Licht vorne rechts wird gedimmt, hinten links wird beleuchtet)

Nele:

Wow, das ist ja alles brandneu.

Lisa:

Hier hinten finden Sie alles, was Sie brauchen ... Sie werden Kuchen verkaufen, Kaffee zubereiten und kellnern ... Das geht doch bestimmt ... Das haben Sie sicher schon mal gemacht?

Nele:

Ich find' mich schnell rein. Ich geb' mein Bestes.

Lisa:

Wir haben hier ... eigentlich sollte man nicht klassifizieren ... zwei verschiedene Arten von Kunden ... Da vorne ist alles, was Sie für die normale ... das hört sich so ... aber es ist nicht zu ändern ... die normale Kundschaft brauchen ... Kaffee, Milch, Gebäck oder so ... Sehen Sie? Alles da. Die Bestellungen geben Sie über eine App ein ... Die Abläufe sind sehr effizient ...

Nele:

Natürlich, ich versteh' schon. Gibt es auch nicht-normale Kundschaft?

Lisa:

(zögert)

Wie gesagt, das ist der Service für unsere normalen Kunden ... auch wenn das abwertend klingt ... ist es aber ganz und gar nicht ... Das wird schließlich Ihr Hauptarbeitsbereich sein ... falls Sie bleiben ... Dann bieten wir noch ein kleines ... das ist jetzt besonders wichtig, wissen Sie? ... ein kleines, aber feines Luxussegment an. Hier in der Straße ... aber das wissen Sie sicher ... sind zwei große Bankhäuser ansässig. Die Nationalbank und die Silver Trust Bank.

Nele:

Verstehe, das Luxussegment.

Lisa:

Richtig. Einmal täglich treffen sich die CEO der beiden Banken hier ... Verstehen Sie? ... Auf neutralem Boden, sozusagen ... um sich zu unterhalten ... wie normale Menschen ... also ich will nicht sagen, dass sie nicht normal sind ... Man bekommt halt einiges mit ... In jedem Fall haben wir für die beiden Herrschaften ... wobei die CEO der Silver Trust Bank eine Frau ist ... immer besonders feine Delikatessen vorrätig.

Nele:

Find' ich jetzt überraschend. Na ja, wer hat, der hat.

Lisa:

Und die beiden haben richtig. Falls Sie mir die Offenheit verzeihen ... Die CEO der Silver Trust Bank trinkt ausschließlich KopiLuwak aus Indonesien ... Sie werden es besser unter Katzenkaffee kennen ... wenn überhaupt ...

Nele:

Klar, das sauteure Zeug, das von Katzen gefressen und ausges... äh ... Ja, das kenn' ich.

Lisa:

Der CEO der Nationalbank trinkt hingegen stets einen Espresso ... bitte passen Sie gut auf ... wenn Sie das verwechseln ... Die Bohnen dafür importiere ich aus Italien ... Für beide Getränke können Sie jeweils 50 Euro veranschlagen.

Nele:

Pro Tasse? Das sind ja heftige Preise.

Lisa:

Das könnte man meinen, richtig ... Dafür legen wir den beiden auch ein einzeln verpacktes Stück ... das wird Ihnen sicher auch nichts sagen ... To'Ak Schokolade dazu ... Die Schokolade kostet derzeit ... falls ich zu großspurig klinge, entschuldigen Sie bitte ... fast 300,- Euro für fünfzig Gramm. Das ist aber für die CEO nur Spielgeld.

Nele:

Das klingt ja alles echt spannend. Solche Leute kenn' ich überhaupt nich'.

Lisa:

Ich werde Ihnen noch genau zeigen, wie Sie den Kaffee aufzubrühen haben.

Nele:

Keine Sorge, Kaffee kochen kann ich.

Lisa:

(nervös)

Vielleicht für die normalen Kunden ... die ich natürlich nicht abwerten möchte ... aber für meine beiden Stammgäste muss alles perfekt sein, wissen Sie? Die CEO tragen einen großen Teil zu den Gewinnen bei und spenden regelmäßig ... Und die Kredite, die ich von ihnen bekommen habe ... ich will Sie damit nicht unter Druck setzen ... aber die beiden sind sehr wichtig ... es darf einfach kein Fehler ... schon die Wassertemperatur ist entscheidend ... Das lernen Sie aber mit der Zeit ... ich bin erstmal dabei.

(Licht hinten links wird gedimmt, so dass Lisa und Nele bei den Erklärungen zu sehen sind, vorne rechts wird voll ausgeleuchtet)

4. Szene

vorige, Carlo, später Britta

Carlo kommt von links, geht zu seinem Tisch und setzt sich, er telefoniert währenddessen.

Carlo:

Nehmen Sie den Termin für das Meeting mit den COO auf. Keine Verzögerungen! Müller soll nicht wieder zu spät kommen. Zeit ist Geld. Meine Zeit besonders. Wenn er sie noch einmal verschwendet, werde ich seinen Arbeitsvertrag auflösen. Sofort! Oder noch besser, ihn zur Fachkraft für Reinigungsaufgaben degradieren. Sagen Sie ihm das. Pünktlichkeit. Es ist mir egal, wie er das anstellt. Das Meeting beginnt Punkt 10:00 Uhr und endet um 10:30 Uhr. Effizienz. Danach will ich Bernard von der Steuerabteilung treffen. Organisieren Sie das.

Nele:

(kommt von hinten, begrüßt ihn und stellt ihm seinen Espresso hin)

Einen schönen guten Tag, Herr Debelli. Hier Ihr Espresso. Wünschen Sie sonst noch etwas?

Carlo:

Besseres Personal, höhere Gewinne und einen Sohn, der nicht immer meinen Maserati zu Schrott fährt. Verschwendung. Aber das dürfte außerhalb Ihres Kompetenzbereichs liegen.

Nele:

Das fürcht' ich auch. Aber wenn Sie einen Wunsch haben, den ich erfüllen kann ...

Carlo:

Ruhe. Konzentration. Dann kann ich noch etwas arbeiten. Im Gegensatz zu anderen CEO halte ich Pünktlichkeit für eine Tugend. Werte.

Nele:

(geht nach hinten)

Britta:

(erscheint ebenfalls von links, mit Smartphone am Ohr)

Dann entlassen Sie die Leute eben. Was soll das wieder heißen? Hätten Sie besser gearbeitet, wären jetzt nicht zweitausend Leute arbeitslos. Ja, ist in Ordnung, ich bin immer kompromissbereit. Warten Sie eine Woche, dann können Sie von mir aus die fünfhundert Besten wieder einstellen. Lohnabschlag von mindestens dreißig Prozent, versteht sich. Vorzugsweise fünfzig Prozent. Wir sind nicht die Wohlfahrt.

Carlo:

(steht auf, mit Wangenküsschen)

Grüß dich, Britta, gut siehst du aus. Leute zu entlassen steht dir.

Britta:

Und du, Carlo? Wie immer zu früh.

Carlo:

Ich kann mir Pünktlichkeit nun mal leisten. Verdienste. Ich brauche schon lange nicht mehr hands-on zu sein. Diesen Führungsstil lehne ich ab. Strikt.

Britta:

Ja, das sagen sie alle, bis sie plötzlich vor den Ruinen ihrer Existenz stehen.

Carlo:

Deinen Sinn für Humor habe ich schon immer bewundert. Als ob eine Bank insolvent werden könnte. Lachhaft.

Nele:

Guten Tag, Frau Lehmann. Eine Tasse KopiLuwak für Sie.

Britta:

Sind Sie neu?

Nele:

Das weiß ich noch nich'. Ich arbeite heut' zur Probe.

Britta:

Sehr interessant. Dann wird von uns also in Zukunft Trinkgeld erwartet.

Carlo:

Eine geschickte Art der verdeckten Preiserhöhung. Tricky. Das muss ich Lisa zugestehen.

Nele:

Ich versteh' nich' ganz ...

Britta:

Das habe ich auch nicht anders erwartet. Nun, einer Chefin brauche ich kein Trinkgeld zu geben, einer angestellten Kellnerin schon.

Carlo:

Das bedeutet, wir dürfen in Zukunft zehn Prozent mehr für unseren Kaffee bezahlen. Unverschämt.

Nele:

Trinkgeld ist doch freiwillig. Das geben Sie mir nur, wenn Sie zufrieden sind.

Carlo:

Was haben Sie denn für seltsame Ansichten? Trinkgeld. Freiwillig.

Britta:

Am Ende rennen Sie zur Presse und berichten der, wie geizig wir sind. Typisch reiche Leute. Fünfzig Euro für einen Kaffee bezahlen, aber keine fünf Euro für Trinkgeld ausgeben. Auf die Schlagzeile hat die Welt wieder nur gewartet.

Carlo:

Der kleine Mann von der Straße liebt es doch, sich auf uns zu stürzen. Unerhört. Wir bösen, reichen Menschen, die Schuld an seinem Elend sind. Als ob.

Nele:

Das würd' ich nie tun.

Carlo:

Dabei sind die doch genauso wie wir. Gierig. Greifen nach allem, was sie bekommen können. Besonders Leistungen vom Staat. Kostenlos. Das ist es, was diese Leute antreibt.

Nele:

Das kann ich so nich' beurteilen und ich will Ihnen auch nich' widersprechen ...

Britta:

Wegen des zu erwartenden Trinkgelds, nicht wahr?

Nele:

Ich wollt' doch nur höflich sein. Tut mir sehr leid.

Lisa:

Gibt es ein Problem? Ich wusste, es war keine gute Idee ... andererseits sind das Anfangsschwierigkeiten ... Das gibt sich bestimmt.

Nele:

Es ist alles okay.

Carlo:

Wenn man von der nach Neuverschuldung schreienden Einstellungspolitik dieses Cafés absieht. Kurzsichtig. Überall werden Leute entlassen, aber hier stellt man ein.

Britta:

In Kleinbetrieben fehlt halt das Gefühl für die Volatilität des Marktes. Dabei geht es derzeit runter und immer weiter runter.

Carlo:

Vermeintliche Experten prophezeien sogar eine kommende Finanzkrise. Horrorszenarien.

Lisa:

Ich werde das hier regeln.

(zu Nele)

Das überfordert Sie noch, wissen Sie? ... Gehen Sie einfach nach hinten und bedienen Sie die anderen Gäste, oder so.

Nele:

Natürlich, gern.

(geht nach hinten)

Lisa:

Entschuldigen Sie bitte, ich überlege ... verzeihen Sie, dass ich Sie so damit überfalle ... eine zusätzliche Kraft einzustellen.

Britta:

Das haben wir verwundert zur Kenntnis genommen. Halten Sie das nicht für ein zu großes Risiko?

Lisa:

Es ist noch nicht entschieden, wissen Sie? ... aber ich kann Ihnen versichern ... ohne Sie beleidigen zu wollen ... Auf Sie wird keine zusätzliche finanzielle Belastung zukommen ... Ich weiß schließlich ... eigentlich wissen das alle ... was Sie für die Gemeinschaft tun ... und natürlich für das Café ... allein Ihre großzügige Spende letztes Jahr ... Da wollen wir Ihnen nicht zusätzlich das Leben schwer machen oder so ...

Carlo:

Korrekt. Wir sind nämlich Wohltäter. Vorbildlich. Alleine in unseren Mietshäusern wohnen mehrere hundert Menschen. Tausende. Von den Jobs, die wir schaffen, ganz abgesehen.

Britta:

Ohne uns wäre die Infrastruktur hier schon völlig den Bach runter. Die Gegend wäre längst abgehängt und verödet. Wir zahlen mehr Steuern als alle unsere Angestellten zusammen.

Carlo:

Leider. Aber manches Übel ist unvermeidlich. Sozialstaat. Pah. Schmarotzer auch noch durchfüttern. Nichts gegen Ihr gutes Herz, aber wer arm ist, hat es auch verdient.

Lisa:

Nun ja, ich finde schon ... auch wenn ich Ihnen nicht widersprechen will ... Sie haben schließlich Ihre Erfahrungen ... dass man da einen Ausgleich schaffen sollte. Deshalb gibt es auch mein Café, das seine Gewinne ... den EBIT, um genau zu sein ... in gemeinnützige Projekte investiert.

Britta:

Wir machen uns nun mal Sorgen, dass unser Lieblings-Café insolvent gehen könnte. Deshalb fragen wir nach. Also, wer ist diese neue Kellnerin? Hat sie eine Ausbildung?

Lisa:

Ja, allerdings nicht im Gastronomiebereich ... dafür aber eine Menge Praxiserfahrung. Sie hat die letzten vier Jahre wegen ihres Sohns nicht gearbeitet ... eine Auszeit ... Mutterschutz, verstehen Sie? ... und will jetzt wieder einsteigen.

Carlo:

Drei Jahre zu spät, wenn Sie mich fragen. Erziehungsurlaub. Was für ein sentimentaler Unfug. Nannys. Fachpersonal. Leute mit Qualifikationen. So wächst man richtig auf und nicht mit den eigenen Eltern. Opportunitätskosten. Die sollten besser Geld verdienen als ihre Zeit in ihren fragwürdigen Nachwuchs zu investieren.

Britta:

Ich habe meinen Vater in seinen erfolgreichsten Zeiten nur zu den hohen Feiertagen gesehen und bin gerade deshalb so erfolgreich geworden. Nur mit Bilanzzahlen konnte man ihn zufrieden stellen, also habe ich sie produziert. Höher, effizienter, stabiler. Bis ich ihn irgendwann überflügelt habe. Aber zurück zum Thema. Wie sehen denn die Arbeitszeiten der neuen Kraft aus? Vollzeit, hoffe ich doch?

Lisa:

Unter der Woche soll sie mich an vier Tagen fünf Stunden unterstützen ... das sollte sie hoffentlich schaffen ... das Kind ist dann in der Kita oder beim Ehemann oder so. Entschuldigen Sie bitte, so genau habe ich nicht aufgepasst ... Am Wochenende sind es dann jeweils neun Stunden.

Carlo:

Stundenlohn?

Lisa:

6,50 Euro netto die Stunde. Mindestlohn.

Carlo:

Großzügig, wenn man noch das Trinkgeld dazurechnet. Für eine ungelernete Kraft netto ist das schon viel. Unüblich. Denken Sie an die Sozialabgaben und die Steuern, die noch dazu kommen. Verschwendung! Können Sie denn nicht alleine hier arbeiten?

Lisa:

Wissen Sie, ich hatte mir überlegt, nicht mehr so lange zu arbeiten ... ohne Ihnen da etwas vorjammern zu wollen ... Aktuell mache ich pro Tag zwölf Stunden oder mehr. Das wird mir zu viel, verstehen Sie? Ich möchte auch noch etwas anderes von meinem Leben haben.

Britta:

Zwölf Stunden? Das ist doch ein normaler Arbeitstag. Ich bin fast rund um die Uhr zu sprechen. Pausen sind etwas für die unteren Führungsringe. Aber ich kann verstehen, dass Sie das anders sehen. Sie haben eh allerlei sozial-rebellische Gedanken. Sie leben von Ihrem Familienvermögen und betreiben ein Non-Profit-Café. Aber solche Menschen wie Sie muss es auch geben.

Lisa:

Es ist erst einmal nur auf Probe. Ein Versuch ... Wir werden sehen, ob es sich lohnt. Aber ich möchte Sie auch nicht länger von Ihren wichtigen Gesprächen abhalten ... Sie haben bestimmt interessantere Themen als mein Café ...

Carlo:

Wir würden dann gerne zahlen. Zeit ist Geld. Unsere wurde schon lange genug verschwendet.

Lisa:

Entschuldigen Sie bitte ... Genießen Sie Ihren Kaffee. Die Rechnung kommt sofort.
(nach hinten)

Carlo:

Zustände sind das hier. Zustände! Als würde das Geld auf Bäumen wachsen. Arbeitszeit reduzieren. Lächerlich. Und dann uns auf der Tasche liegen durch indirekte Preiserhöhungen.

Britta:

Du musst dafür Verständnis haben. Nicht jeder hat unsere life-time-goals. Stell dir vor, alle könnten sich durch Studium und harte Arbeit von unten hocharbeiten.

Carlo:

Meine Familie verkehrt seit Generationen in den besten Kreisen. So einen Emporkömmling würden wir niemals in unserem Chalet in St. Moritz empfangen. Undenkbar. Selbst Sie sind gerade mal geduldet. Ihr Vater war ja noch ‚New Money‘.

Britta:

Ich denke, wir haben uns schon lange genug etabliert, um diesen Schandfleck im Stammbaum zu ignorieren. Schließlich hat mein Vater unser Vermögen vervielfacht. Absolut und relativ hat er mehr verdient als ... unwichtig. Man kann über seine Herkunft durchaus hinwegsehen.

Lisa:

(kommt von hinten)

Das macht dann wieder 100,- Euro. Wollen Sie bar bezahlen oder lieber mit Karte?

Carlo:

Die Rechnung geht dieses Mal auf mich. 110,- Euro, mit Trinkgeld für die neue Kellnerin.

Lisa:

Danke schön, das ist großzügig von Ihnen.

Carlo:

Natürlich. Allerdings habe ich kein Kleingeld dabei. Sie müssen mir schon auf 150,- Euro rausgeben.

Lisa:

(schaut in ihr Portemonnaie)

Entschuldigen Sie bitte, das kann ich gar nicht passend rausgeben ... ich hätte besser planen ... Wollen Sie dann mit Karte bezahlen oder das Trinkgeld weglassen? ... Das ist mir wirklich sehr peinlich ... Ich könnte Ihnen auch ... falls Ihnen das Recht wäre ... eine Bescheinigung ausstellen, die Sie beim nächsten Mal einreichen können.

Carlo:

Planlos. Kein Wechselgeld in der Kasse. Unerhört. Ich nehme die Bescheinigung über 40 Euro.

Britta:

Ich möchte auch eine Bescheinigung in gleicher Höhe haben.

Lisa:

Warum das denn? Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, aber Sie haben doch nicht gezahlt oder so?

Britta:

Aber ich bin wirtschaftlicher Eigentümer des Kaffees geworden. Schauen Sie mal in Paragraph 903 des Bürgerlichen Gesetzbuchs nach. Eigentum erwirbt man durch Einigung und Übergabe, Paragraph 929, Satz 1 Bürgerliches Gesetzbuch. Beides ist hier erfolgt. Zwar zwischen Ihnen beziehungsweise der Kellnerin als Ihrer Erfüllungsgehilfin und dem CEO der Nationalbank, aber da ich die tatsächlichen Herrschaftsverhältnisse über meinen Kaffee ausübe, bin ich zumindest wirtschaftlicher Eigentümer, Paragraph 39 Abgabenordnung. Die Zahlungsart ist für die Bewertung des Vorgangs ohne Belang. Falls Sie es jedoch wissen wollen: Wir CEO rechnen untereinander über Aufrechnung ab, Paragraph 387 Bürgerliches Gesetzbuch. Eine einseitige Willenserklärung wie das Übernehmen der Rechnung ist hier ausreichend, Paragraph 388 Bürgerliches Gesetzbuch. Die Erklärung hat zur Folge, dass beide Forderungen rückwirkend zu dem Zeitpunkt als erloschen gelten, indem sie sich erstmals aufrechenbar gegenüberstanden.

Lisa:

(verwirrt)

Das ist mir jetzt zu kompliziert ... natürlich glaube ich Ihnen ... Sie bekommen Ihre Bescheinigung.

(nach hinten)

Carlo:

Klug angefangen, werte Kollegin. Respekt. So können wir den gleichen Betrag zweimal erstatten lassen.

Britta:

Warum sollen immer nur die armen Menschen die Sozialleistungen dieses Cafés genießen dürfen? So eine Gelegenheit muss man nutzen.

Carlo:

Ich verstehe so langsam, warum dein Vater das Familienvermögen vervielfacht hat. Gute Gene. Die Instinkte scheint er vererbt zu haben.

Britta:

Das einzig Gute, was man über ihn sagen kann. Gene und Ausbildung, daran hat es nie gemangelt.

Lisa:

(bringt die Bescheinigungen)

Bitte sehr. Beehren Sie uns bald wieder.

(Britta und Carlo mit Smartphone am Ohr ab)

5. Szene

Lisa, Nele

Nele:

(kommt nach vorne)

Soll ich aufpassen, dass beim nächsten Mal nur eine Bescheinigung eingelöst wird?

Lisa:

Warum das denn?

Nele:

Es ist doch nur einmal bezahlt worden. Aber Sie haben zwei Bescheinigungen ausgestellt.

Lisa:

Wollen Sie damit andeuten, dass ich nicht weiß, was ich tue?

Nele:

Natürlich nich'. Ich wollt' nur nachfragen, ob das alles richtig ist.

Lisa:

Sicher ist es das. Die CEO wissen, dass Geld, das einmal gezahlt wurde, nur einmal erstattet werden kann ... Sie haben viel für mein Café getan und werden es auch weiter tun, wenn Sie sie nicht verärgern.

Nele:

Tut mir leid, aber ich möcht' keine Fehler machen. Es ist doch mein erster Tag.

Lisa:

Das merkt man ... keine Sorge, ich bin nicht verärgert ... Wissen Sie, die CEO sollen sich hier gut fühlen ... nicht auszudenken, wenn sie woanders hingingen ...

Nele:

Ich geb' mir Mühe, damit das nich' passiert. Darf ich denn wiederkommen?

Lisa:

Gerne, aber ich möchte mich noch nicht langfristig festlegen ... Wie wäre es mit einem Vierteljahr auf Probe?

Nele:

Natürlich, gern'.

(Lisa nach rechts ab)

6. Szene

Nele, Frieder

Nele räumt die Tische ab. Frieder kommt von links.

Frieder:

Hallo. Sie sind neu.

Nele:

Hallo. Das stimmt.

Frieder:

Dann hat Lisa also Hilfe gefunden.

Nele:

Zumindest für jetzt. Ich bin das nächste Vierteljahr auf Probe eingestellt. Aber setzen Sie sich doch. Sie sind Gast.

Frieder:

Stammgast Frieder, um genau zu sein.

Nele:
So wie die CEO?

Frieder:
Gerade nicht. Denen rollt man den roten Teppich aus. Ich bin froh, wenn mich niemand beachtet. Sie wollen ins Rampenlicht, ich bleibe im Hintergrund.

Nele:
Hört sich so an, als sei das nich' immer so gewesen.

Frieder:
Ich hatte meine fünfzehn Minuten Berühmtheit. Vielleicht auch zwanzig. Ich habe sie teuer bezahlt.

Nele:
Davon müssen Sie mir erzählen.

Frieder:
Ich will mich nicht aufdrängen.

Nele:
Es ist noch niemand hier. Was trinken Sie?

Frieder:
Kaffee mit Milch ohne Zucker.

Nele:
Das war's?

Frieder:
Das ist alles.

Nele:
(geht den Kaffee holen)
Ah, dann weiß ich, wer Sie sind. Die Chefin ... ich mein' Lisa, hat 'ne Liste hingelegt.

Frieder:
Ja, ich bin einer ihrer Pflegefälle.

Nele:
Sagen Sie doch so was nich'.

Frieder:
Aber es stimmt. Auch wenn Lisa etwas anderes behauptet. Sie ist zu gut für diese Welt. Ich war selbst mal ... weiter oben auf der Karriereleiter und habe dann einen Fehler gemacht. Ich wurde gefeuert und habe alles verloren. Als jeder mich verachtete, hat sie mich aufgefangen. Hier habe ich mich das erste Mal angenommen gefühlt.

Nele:
Das ist doch schön. Und das ist auch das Besondere hier.

(bringt den Kaffee)
Bitte sehr.

Frieder:
Erzählen Sie mir doch von sich.

Nele:
Da gibt's nich' viel zu erzählen. Ich hab' 'ne Ausbildung gemacht, meinen Mann kennengelernt, geheiratet, schwanger ... und jetzt steig' ich wieder ein.

Frieder:
Sie haben Kinder?

Nele:
Einen Sohn. Er ist jetzt in der Kita. Und Sie?

Frieder:
Ich ... ich hatte eine Tochter.

Nele:
Tut mir leid. Ich wollt' nich' ...

Frieder:
Schon gut. Wissen Sie, ich habe viel gearbeitet früher. Ich wollte etwas aufbauen - für meine Tochter, habe ich immer behauptet. Sie sollte es mal besser haben.

Nele:
Aber das wollen doch alle Eltern

Frieder:
Nur nehmen sich normale Eltern auch Zeit für ihr Kind. Sie kommen nicht nach Hause, wenn die Tochter schon im Bett liegt und gehen, bevor sie aufsteht. Sogar im Urlaub habe ich weitergearbeitet. Ich habe mich so herrlich wichtig, so unersetzlich gefühlt. Deshalb konnte ich gar nicht aufhören, selbst dann nicht, als meine Frau Krebs bekam und im Sterben lag ...
(bricht ab)
Es musste einfach immer mehr sein. Mehr Geld, teurere Autos ... bis irgendwann die Wirtschaft stagnierte. Als die legalen Mittel nicht mehr halfen, habe ich zu anderen gegriffen. Kein Mord oder so. Ich habe nur Steuern hinterzogen. Das machte man damals einfach so. Heute braucht man das längst nicht mehr. Was man aktuell über legale Steuertricks an Geld machen kann ... Sie würden sich wundern. Weiße Einkünfte ...

Nele:
Ich versteh' nich'.

Frieder:
Genau das ist der Punkt. Das Steuerrecht ist so kompliziert geworden ... Weiße Einkünfte sind Einkünfte, die aus legalen Gründen nicht versteuert werden.

Nele:
So was gibt es?

Frieder:
Oh ja. Manchmal entwickle ich solche Modelle aus Spaß. Ich könnte sie an die großen Unternehmen verkaufen, aber ... ich will so etwas nicht noch mal tun. Drei Jahre Gefängnis waren genug Zeit, um darüber nachzudenken, was für ein Mensch ich sein will.

Nele:
Sie waren im Knast?

Frieder:
Ich bin angezeigt worden. Durch den Skandal verlor ich meinen Job, mein Ansehen und meine Tochter. Sie weigerte sich, mit mir zu reden. Sie hat mich nie im Gefängnis besucht.

Nele:
Das ist hart.

Frieder:
Ich kann es verstehen. Ich war nicht für sie da. Warum sollte sie also für mich da sein?
(nach einer kurzen Pause)
Ich kann nicht rückgängig machen, was ich getan habe. Aber ich kann andere Eltern warnen. Wenigstens dazu taue ich noch.

Nele:
Ich verdien' nich' genug, um noch was zu hinterziehen.

Frieder:

Das meine ich nicht und das will ich Ihnen auch gar nicht unterstellen.

Nele:

Ich weiß, keine Sorge. Es ist trotzdem sehr traurig.

(kurze Pause)

Sie sind sehr offen zu mir. Dabei kennen Sie mich nicht mal.

Frieder:

Sie werden sich daran gewöhnen müssen. Viele, die dieses Café besuchen, haben ähnliche oder noch schlimmere Geschichten zu erzählen.

Licht aus. Frieder ab.

7. Szene

Nele, Carlo, Britta

Volles Licht vorne rechts. Carlo und Britta sitzen mit Getränken am Tisch. Nele arbeitet hinter dem Tresen. Das Licht hinten links ist allenfalls gedimmt, ggf. ist es dort auch ganz dunkel.

Britta:

... und da haben unsere Mieter die Frechheit besessen, gegen die Mieterhöhung zu protestieren.

Carlo:

Unverschämt. Unsere Mieter waren dankbar, dass die Erhöhung nicht noch kräftiger ausgefallen ist. Zu Recht. Sie wissen schließlich, dass wir 5 Prozent Rendite aus den Objekten erzielen müssen. Marktzwänge. Das haben wir sehr deutlich gemacht.

Britta:

Wir haben das gleiche Problem. Dabei ist die Mieterhöhung marktüblich, legal und schon lange überfällig. Nur, weil wir den Markt kontrollieren ...

Carlo:

Richtig. Warum wurde überhaupt protestiert?

(zu Nele)

Die Rechnung. Zügig.

Nele:

Natürlich, gern. Das macht dann 100,- Euro.

Britta:

Ich übernehme das. Ich bin ohnehin dran.

(reicht Nele zwei Bescheinigungen)

Das wären dann 110,- Euro abzüglich 80,- Euro für die zwei Bescheinigungen, verbleiben 30,- Euro. Ich gebe Ihnen 100,- Euro und erwarte dann wie üblich zwei Bescheinigungen über das Wechselgeld von 70,- Euro.

Nele:

Die Bescheinigungen sind nich' gültig. Sie haben bereits Erstattungen bekommen.

Britta:

Falsch. Mein Kollege hat sich die Beträge erstatten lassen.

Nele:

Das sagt' ich doch. Sie haben Ihr Wechselgeld also schon.

Britta:

Muss ich wirklich wieder Lisa rufen? Wir haben es bereits diskutiert. Jede Bescheinigung wird erstattet. Unabhängig davon, ob andere Beträge schon eingelöst wurden.

Nele:

Das ist trotzdem falsch.

(bringt die Bescheinigungen)

Haben Sie denn kein schlechtes Gewissen?

Carlo:

Für Gewissen ist der Finanzmarkt nicht zuständig.

Britta:

Wenn es Ihnen nicht passt, beschweren Sie sich bei Lisa. Sie macht hier die Regeln. Wir befolgen Sie nur. Dafür können Sie uns schwerlich die Schuld geben.

Nele:

(mit gequältem Lächeln)

Natürlich nicht. Vielen Dank für Ihren Besuch und haben Sie einen schönen Tag.

Licht aus. Kellnerin ab.

8. Szene

Carlo, Britta

Licht vorne rechts. Carlo und Britta trinken vorne ihren Kaffee.

Carlo:

Seit wir uns das Wechselgeld doppelt bescheinigen lassen, trinke ich hier noch lieber meinen Espresso. Hervorragend. Ich bin immer noch begeistert von dem Einfall.

Britta:

Dann wird dir meine nächste Idee erst recht gefallen. Wir können das ganze System noch deutlich stärker ausweiten und als Geldanlage aufziehen. Dann geben wir es an unsere Kunden weiter. Natürlich nur an die, die entsprechend Kapital haben. Geschickt verpackt werden sie nicht merken, woher ihre sichere Rendite kommt. Oder zumindest glaubhaft versichern können, dass sie von nichts gewusst haben, falls doch mal etwas an die Öffentlichkeit dringt. Also, bist du dabei?

Carlo:

Warum die Profite des Cafés den Obdachlosen und Kindern überlassen, wenn wir sie auch unseren Kunden zuschieben können? Brillant. Es wundert mich, dass du mir davon erzählst.

Britta:

Alleine ist das System leider nicht aufzuziehen. Außerdem will ich Konkurrenz vermeiden. Ein Wettbewerb zwischen uns könnte ungewollte Aufmerksamkeit auf das Modell lenken.

Carlo:

Es wundert mich irgendwie, dass die Warnungen der Kellnerin ungehört bleiben. Dumm. Aber gut für uns.

Britta:

Wir sollten ein Auge darauf halten, wie lange das anhält. Beim leisesten Verdacht, dass Lisa das System verbieten will, müssen wir handeln.

Carlo:

Einverstanden. Lass uns auf die Ausweitung des Systems anstoßen. Umgehend.

(hebt die Espressotasse)

Britta:

Auf eine hervorragende Geschäftsidee und einen geschickten Plan.

Carlo:

(stößt an)

Auf dich.

(lacht)

Genieß deinen Kaffee, der geht ab heute aufs Haus.

Licht aus. Britta und Carlo ab.

9. Szene

Nele, Lisa

Licht hinten links, wo Nele arbeitet. Lisa kommt von rechts hinzu. Sie hat eine Liste in der Hand.

Lisa:

Damit ist es jetzt also offiziell ... Die Kinderecke kann nicht gebaut werden. Ich denke nicht, dass ... also ich habe gerechnet ... aber in jedem Fall reicht der Gewinn dieses Jahr nicht aus. Er ist niedriger als im letzten.

Nele:

Das ist so schade.

Lisa:

Ich verstehe das nicht ... Wir haben doch mehr verkauft. Die Zahlen sind eindeutig ...

Nele:

Sehen Sie, ich glaub', ich weiß, warum ... Es tut mir so leid.

Lisa:

Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Ich hatte einkalkuliert, dass durch Ihre Anstellung die Gewinne sinken ... das ist logisch ... ich hatte nur ... die Kosten sind höher als erwartet ... ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen ... Sie wissen, dass Sie mir eine große Hilfe sind ... ich muss mich verkalkuliert haben.

Nele:

Das war nich' das, was ich sagen wollt'. Ich mein' die Wechselgeldbescheinigungen. Wir stellen viel zu viele aus. Es sind nich' mehr zwei oder drei, sondern oft fünf oder mehr. Statt 40,- Euro geben wir 100,- Euro oder mehr zurück. Jeden Tag!

Lisa:

Aber die Bescheinigungen werden doch nicht alle eingelöst ... Das kann gar nicht sein ... ohne an Ihnen zweifeln zu wollen ... Ihr Verdacht ist absurd ... Die CEO haben so oft für das Café gespendet ... Das haben sie bestimmt nicht nur wegen der Publicity ... die unterstützen meine Idee ... warum sollten sie jetzt ... ich meine ... die nehmen uns doch sicher nicht aus ... Sind Sie sicher, dass Sie nicht nur einen Sündenbock suchen?

Nele:

Sie glauben, es sei meine Schuld, dass die Geschäfte nicht so gut laufen? Prüfen Sie doch bitte die Bücher. Die CEO ...

Lisa:

Die CEO sind meine besten Kunden. Sie haben mir so viele Kredite gegeben ... ich werde die Beziehung nicht ... ich will Sie nicht abbügeln ... nicht wegen so einem lächerlichen Verdacht belasten. Es ist dem Café mehr gedient, wenn Sie Ihre Arbeit machen und sich nicht mit meinen Aufgaben beschäftigen. Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen ... aber davon verstehen Sie nichts.

Nele:

Wenn Sie meinen ... Ich werd' dann mal für das Damenkränzchen eindecken gehen.

(nach hinten ab)

Licht aus.

10. Szene

Lisa, Frieder

Frieder und Lisa sitzen zusammen und trinken Kaffee.

Lisa:

... Nele liegt mir seit Tagen in den Ohren ... Nicht, dass ich mich beschweren will ... Aber sie sagt, dass die CEO die Bescheinigungen mehrfach abgeben ... Das kann doch einfach nicht sein ...

Frieder:

Haben Sie mal überlegt, dass Nele Recht haben könnte?

Lisa:

Das würden die CEO sicher nicht ... allein schon so etwas zu unterstellen ... also ich habe schon versucht, es nachzuvollziehen ... nur bei all den Nachbestellungen, Lieferungen, Planungen und so ... die Zeit, die ich bräuchte ... ich habe dafür einfach keine Ruhe.

Frieder:

Wenn Sie möchten, kann ich gerne mal einen Blick auf Ihre Kalkulation werfen. Ich habe das früher gemacht - falls Sie jemandem wie mir Ihre Bücher anvertrauen wollen.

Lisa:

Ich vertraue Ihnen, keine Sorge ... nur wegen Ihrer Vergangenheit, die ist doch Schnee von gestern ... Falls es Ihnen nichts ausmacht ... es wäre sehr nett von Ihnen. Können Sie jetzt gleich ...?

Frieder:

Ich trinke nur schnell meinen Kaffee aus.

Lisa:

(nach rechts ab)

11. Szene

Frieder, Britta

Britta kommt währenddessen von links. Frieder sieht sie, springt auf um zu verschwinden und wirft dabei seinen Stuhl um.

Britta:

Du.